

Tschaikowsky-Gesellschaft

Mitteilungen 12 (2005)

S. 161-162

Die Handschrift von Petr Il'ič Čajkovskij (Robert Bollschweiler)

Abkürzungen, Ausgaben, Literatur sowie

Hinweise zur Umschrift und zur Datierung:

http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/index_htm_files/abkuerzungen.pdf

Copyright: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. / Tchaikovsky Society

<http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/impressum.htm>

info@tschaikowsky-gesellschaft.de / www.tschaikowsky-gesellschaft.de

Redaktion:

Thomas Kohlhase (1994-2011),

zusammen mit Kadja Grönke (2006-2008),

Lucinde Braun und Ronald de Vet (seit 2012)

ISSN 2191-8627

Die Handschrift von Petr Il'ič Čajkovskij

Robert Bollschweiler

Čajkovskijs Handschrift macht im Lauf der Jahre eine auffällige Wandlung durch. Auf Grund der mir vorliegenden zweiundzwanzig Skriftkopien lassen sich drei Phasen erkennen.

Eine erste umfaßt die Zeit bis ungefähr 1880, während welcher die Schrift einheitlich, sorgsam, gut gesteuert und konventionell ist.

In den Jahren 1880 bis 1888 präsentiert sich die Schrift des Meisters wesentlich freier, ausgreifender und dynamischer. Sie hat mehr Schwung und Kraft und ist insgesamt viel persönlicher und eigenständiger geworden.

Während der letzten vier, fünf Lebensjahre Čajkovskijs gewinnt seine Schrift noch weiter an echtem Selbsta Ausdruck; sie wird größer, reichhaltiger und direkter. Man spürt eine Kraft darin, die sich verströmen, die sich Ausdruck geben will. Man spürt auch Pathos, Begeisterungsfähigkeit und ein intensives, selbstbewußtes Streben nach einem weitgesteckten Ziel.

Die nachfolgende graphologische Deutung bezieht sich auf Texthandschriften dieser letzten, reifen Mannes- und Künstlerjahre. Dabei werde ich bemüht sein, nach Möglichkeit die Persönlichkeitsbilder, die ich aus Biographien kennengelernt habe, auszublenden und mich ganz auf die Merkmale der Handschrift zu konzentrieren.

Čajkovskijs späte Schriften haben, so könnte man es bildhaft sagen, Glanz und Ausstrahlung. Sie vermitteln den Eindruck eines intelligenten, gefühlsbetonten und seelisch beeindruckbaren Menschen mit bewegtem Innenleben. Sie weisen auf ein starkes inneres Antriebsgeschehen hin, dessen Energien Umsetzung und Erfüllung suchen. Čajkovskij war ein Mensch, der von Bewegung und Rhythmus getragen, ja vorwärtsgedrängt wurde.

Der feine Strich der Schrift zeigt seine Sensibilität und differenzierte Empfänglichkeit. Schon leise Reize vermögen ihn innerlich zu bewegen und seine subtile Reaktionsbereitschaft zu wecken. Seine Seele könnte man mit einem Wasserspiegel vergleichen, der schon auf einen leisen Windhauch mit kleinen Wellenbewegungen reagiert. Die flackernde Strichführung mit ihren Druckunterschieden weist auf eine affektive Unruhe, Unausgeglichenheit und Erregbarkeit hin.

Die Schrift vibriert von Leben, Bewegung und Erregung. Čajkovskij war ein Mensch, den kleine Dimensionen oder starre Regeln eingeengt hätten. Seine schweifend-bewegliche seelische Wesensart brauchte einen breiten Freiheits- und Spielraum. Die Schrift zeigt ihn als großzügig und tolerant, als einen Menschen großer Ideen und Lebensentwürfe, fern von allem Kleinkarierten.

Čajkovskij scheint nichts halbherzig oder kühl berechnend getan zu haben, sondern gefühlsintensiv, engagiert und sich ganz einer Sache hingebend. Vermutlich hat er nicht so sehr aus großer vitaler Kraft leben und wirken können, sondern seine Leistungen eher aus einem dranghaften Streben, begleitet von Willenskraft und Hingabe, erbracht.

Sein Horizont war breit, sein Streben weitgespannt und intensiv, vermutlich auch von einer unbestimmten Sehnsucht begleitet. Die weit ausfahrenden, schwungvollen Gesten in seiner Schrift deuten auf eine Neigung zum Pathetischen bis Exaltierten hin. Die nüchterne Realität wird ihn nicht erfüllt und befriedigt haben; als Ergänzung brauchte er eine farbige Wunsch- und Phantasiewelt.

Der flüssige, verbundene und girlandige Ablauf seiner Schrift weist auf sein Harmonie- und Akzeptationsbedürfnis hin. In seinen späten, größer und energischer werdenden Schriften gesellen sich aber auch Merkmale von Wehrhaftigkeit, Forscherheit und Selbstbehauptungswillen hinzu – zweifellos ein wertvolles Gegengewicht zu seiner inneren Weichheit. Sicherlich wird sein wachsender Erfolg als Künstler zu dieser erheblichen Ich-Stärkung beigetragen haben.

Die guten und originellen Buchstabenformen und -verbindungen deuten auf schöpferisches Talent und Gestaltungskraft hin. In welche Richtung ein Talent geht, läßt sich in der Handschrift allerdings nicht erkennen. Aber es gibt einige Merkmale, die für Komponisten typisch zu sein scheinen.

Nach eingehenden Untersuchungen von Musikerhandschriften durch Ruth Uhlmann-Gasser (*Zeitschrift für Menschenkunde* 4/1987) und Robert Ammann (*Die Handschrift der Künstler*, Huber: Bern 1953) sind die Schriften von Tonschöpfern vorzugsweise unregelmäßig. Sie bewegen sich auf rhythmische Art vorwärts, weisen neben dünnen auch breite Striche auf und zeigen große Unterschiede zwischen den Kurz- und Langbuchstaben. Ihr Druck ist eher schwach, und die Verbindungszüge sind mehr weich-bogig als hart-eckig.

Da Čajkovskijs Schrift diesen Charakteristika weitgehend entspricht, darf man sie als typische Musikerhandschrift bezeichnen.